

Großzügig säen

Der Maler Vincent van Gogh war der bäuerlichen Bevölkerung immer sehr zugetan. Säen, Sonne und Felder, aufgebrochene Scholle, Erntefeld, und links hinten das Häuschen des Sämanns. Von dort ist er ausgezogen, dorthin kehrt er zurück, jeden Tag auf's Neue. Und für seine Familie ist das Korn schon reif – oben im Bild unter der Sonne!

Die Sonne ist am Untergehen, der Bauer ist mit seiner Arbeit weit voran, ja am Ende des Ackers. Einige Krähen „helfen“ ihm. Von vorne führt ein Wegpfad in die Mitte hinein, die einzige Perspektive des Bildes. Am aufregendsten: die Aufhellung des ocker gehaltenen Bodens durch Blau – die Gegenfarbe. Der Betrachter überlässt sich dem unglaublichen Gegensatz, der bis in die Arbeitskleidung des Sämanns zu sehen ist. Das Bild bekommt in der längeren Betrachtung zwei, ja mehrere Ebenen. Sonne und Sonnenstrahlen, zum Erspüren, zum Gesundwerden!

Es ist als ob der Sämann mit seinem Tun die ganze Erde in Bewegung bringt. Oder ist es umgekehrt? Dass die Erde in Bewegung ist, samt der Sonne, dass der Sämann sich einschwingt mit seiner Bewegung, mit seinem Tun? Eine Bewegung, eine Schwingung, ein gemeinsames Tun. Eine Sehnsucht, in diesen Gleichklang der Bewegung mit hineingenommen zu werden.



Vincent van Gogh, Der Sämann (Arles 1888)

Die Sonne lässt wachsen

Van Gogh ist ein zutiefst religiöser Mensch gewesen. Van Gogh hat es aber beispielsweise abgelehnt, Christus zu malen, weil ihm dies Motiv zu groß schien. Stattdessen versucht er, Religion über die Landschaft und das Symbol zu vermitteln. Die Figur des Sämanns erfährt im Gegensatz zu vielen anderen Bildern der Ernte-Serie hier eine große Aufmerksamkeit. Der Sämann verkörpert die Sehnsucht nach dem Unendlichen. Dieser erinnert van Gogh zunächst an Jesus, der sich in seinen Gleichnissen als Sämann bezeichnete bzw. so von seiner Hörschaft verstanden wurde (vgl. Mt 13,3 u.a.). In einem weiteren Schritt vergleicht van Gogh seine Arbeit selbst mit der eines in den Feldern arbeitenden Bauern. Er ist für ihn eine archetypische Ausdrucks- und Identifikationsfigur, ein Garant ewiger Wiederkehr und steten Neubeginns, deren bedeutungsschweres Gegenstück in der Natur die Sonne ist. Die erwähnte, meist kreisrunde gelbe Sonne durchzieht in mancherlei Variation viele Bilder van Goghs. Sie ist ein Symbol, das in seiner Leuchtkraft und Form göttliche Vollkommenheit und Präsenz verkörpert. „Wer nicht an die Sonne glaubt, der ist gottlos“, so hat van Gogh einmal formuliert. Gelb gehört für van Gogh dabei zu den wichtigsten und ausdrucksstärksten Farben, wozu W. Uhde anmerkt: „Er liebte nicht den Sonnenschein. Er liebte die Sonne. Und diese selbst wollte er malen, nicht jenen. Wenn er schreibt: 'Wie schön ist das Gelb', so liegt hier nicht allein die sinnliche Reaktion des Malers vor, sondern das Bekenntnis eines Menschen, für den Gelb die Farbe der Sonne, Symbol der Wärme und des Lichtes ist. Jeder Sämann kündigt so vom Reich Gottes.“ Van Goghs Bemühen um Anerkennung sowohl seiner Person als auch seines eigenen ästhetischen Ausdrucks spiegelt sich in diesem Bild.

Impulse zum Nachdenken:

- Die gelbe, warme Sonne überstrahlt alles, das Säen und das Wachsen: Kann ich glauben, dass all mein Tun und alles Geschehen in meinem Leben, auch das Schwere, überstrahlt wird von der Kraft, der Liebe, dem Segen Gottes?
- Der Sämann ist farblich beinahe eins mit der Umgebung. Kann ich mich auch als eins mit der Schöpfung, der Natur begreifen? Möchte ich ein wesentlicher Teil eines großen, sinnvollen Ganzen sein? Möchte ich mitarbeiten, säen für das Reich Gottes?
- Das Evangelium berichtet davon, dass ziemlich viel Saatgut nicht aufgeht. Kann ich selbst großzügig säen, an andere austeilen, auch wenn mir nicht alles gelingt oder gedankt wird?